

**Die gute Nachricht****Wasserbomben werfen, bis es platscht**

Im hohen Bogen fliegt die Wasserbombe durch die Luft und landet mit einem Platsch vor deinen Füßen. Erfrischendes Wasser spritzt dir ins Gesicht. Spiele mit Wasserbomben sind genau das Richtige für einen heißen Sommertag. Beim Wasserbomben-Pingpong etwa stehen sich zwei Kinder gegenüber und werfen sich Wasserbomben zu. Wenn ihr mehr Kinder seid, könnt ihr euch in einem Kreis aufstellen. Nach jedem erfolgreichen Fang geht ihr ein Stückchen weiter auseinander. Je größer euer Abstand wird, desto stärker müsst ihr werfen. Dabei steigt die Wahrscheinlichkeit, dass die Wasserbombe platzt!

Wenn das Werfen zu schwierig ist, könnt ihr mit den Wasserbomben einen Eierlauf veranstalten. Dabei transportiert ihr eine Wasserbombe auf einem Löffel so schnell wie möglich vom Start zum Ziel. Wer die Wasserbombe verliert, muss von vorn beginnen. Ein Tipp: Du kannst dir solche Wasserbomben auch ganz einfach selbst basteln und immer wieder verwenden. Schneide dafür ein paar alte Schwämme und Schwammtücher in breite Streifen. Etwa zehn Stück drückst du fest aneinander und bindest sie mit dicken Gummibändern zusammen. Bitte ruhig einen Erwachsenen um Hilfe. Zum Schluss zupfst und drehst du die Streifen vorsichtig auseinander. In Wasser getränkt eignet sich die Schwamm-Bombe perfekt für eine Wasserschlacht. (dpa)

**Witzig, oder?**

**Warum hat ein Marienkäfer keinen Führerschein?  
Zu viele Punkte.**

Michael kennt diesen Witz. Kennst du auch einen? Dann schick ihn uns doch an [capito@augstburger-allgemeine.de](mailto:capito@augstburger-allgemeine.de).

**Hier ist besonders viel Leben in der Bude**

Das ist doch eine ganz normale Wiese! Wer im Naturschutzgebiet Vogelsberg aber genauer hinsieht, entdeckt: An dem Hang gleicht kaum ein Halm dem anderen. Das mache diese Bergmähwiese im Bundesland Hessen besonders wertvoll, erklärt ein Naturschützer. Denn hier wachsen viele immer seltener werdende Pflanzen. Die tragen witzige Namen wie Waldstorchschnabel, Trollblume und Schwarze Teufelskralle. Sogar ein Klappertopf lässt sich finden. Diese Gewächse sind prima Futter für Insekten. Deshalb ist auf einer Bergmähwiese jede Menge Leben in der Bude. Damit mehr solcher Wiesen erhalten bleiben, bekommen manche Bauern extra Geld: Damit sie seltener mähen und weniger düngen. Denn das nützt der Vielfalt. (dpa)



Viele Tiere lieben Bergmähwiesen. Foto: Michael Bauer, dpa

**Schön und bunt**

**Tolle Welt** Sind das farbige Spaghetti? Stäbchen zum Essen? Nein. Bei den langen dünnen Stöckchen handelt es sich um Räucherstäbchen. Im Dorf Quang Phu Cau im asiatischen Land Vietnam werden täglich Tausende davon gefertigt. Wenn sie in der Sonne trocknen, sieht das besonders farbenprächtig aus. An anderen Orten werden Räucherstäbchen mit Maschinen hergestellt. In Quang Phu Cau passiert alles von Hand. (dpa)

**Starke Dreier-Teams**

Als Drilling hat man eigentlich immer jemanden zum Spielen. In Hessen gab es nun ein Fest für ihre Familien.

Wo auch immer sie hingegen: Drillinge fallen auf. Schließlich kommt es nur ganz selten vor, dass drei Kinder gleichzeitig im Bauch heranwachsen. Doch neulich war es in der Stadt Neu-Anspach ganz normal, ein Drilling zu sein. Denn dort kamen rund 200 Familien mit Drillingen und noch mehr Mehrlingen zu einem Fest zusammen.

Eingeladen hatte dazu der hessische Ministerpräsident. Er ist in dem Bundesland der Ehren-Patenonkel aller Drillinge. Bei dem Fest schenkte der Politiker allen Kindern, die im Herbst in die Schule kommen, eine Schultüte und ein



Dennis (links), Victoria (Mitte) und Daniel (rechts) sind Drillinge. Sie bekamen von einem Politiker Schultüten und Bücher geschenkt. Foto: Andreas Arnold, dpa

Buch. Beim Fest konnten die Kinder außerdem jede Menge erleben: Kindertheater anschauen, auf einem Polizeimotorrad sitzen, mit

Fußbällen auf eine riesige Dartscheibe schießen, Hüpfburg hüpfen und Riesen-Seifenblasen fliegen lassen. (dpa)

**Gefährliche Flucht aus der Heimat**

Viele Menschen aus Ländern in Afrika wollen in die Europäische Union fliehen. In ihrer Heimat herrschen oft Gewalt und Armut.

In Tunesien machen sehr viele Menschen aus Deutschland Urlaub. Denn das Land im Norden Afrikas hat wunderschöne Strände. Für andere Menschen sind Tunesiens Strände jedoch kein Urlaubsparadies, sondern der Startpunkt für eine gefährliche Reise.

Es sind Menschen aus verschiedenen Ländern in Afrika, die nach Tunesien kommen, um von dort mit Booten über das Meer zu fahren. Ihr Ziel ist die Europäische Union. Das ist eine Gemeinschaft von Ländern in Europa, zu der auch Deutschland gehört. Das ist auch Marvellous' Plan.

Der junge Mann aus dem Land Nigeria hat einen weiten Weg hinter sich. In seiner Heimat herrschen große Armut und Gewalt.

Deshalb ist er auf der Flucht. Seit einigen Monaten ist er in Tunesien. Auch dort hat er es aber nicht so gut. Männer haben ihn sogar schon einmal geschlagen und sein Geld gestohlen. Aber er ist zusammen mit seinem Bruder unterwegs, das gibt ihm Kraft. Beide hoffen, dass ihr Leben in Europa besser wird.

Auch Bab hofft das. „Ich möchte nach Italien oder Deutschland“, sagt er. Denn seine Familie, die in dem Land Gambia lebt, ist sehr arm. Seine Mutter hat ihn deshalb gebeten, nach Europa zu gehen. Sie glaubt, dass er dort viel Geld verdienen kann. In Tunesien verkauft er gebrauchte Kleidung auf einem Markt. Die Arbeit ist aber nicht gut bezahlt. Deshalb möchte er weiterreisen.

Die meisten Menschen fahren mit dem Boot auf die Insel Lampedusa in Italien. Denn die Insel liegt in der Nähe von Tunesien. Die Reise ist aber sehr gefährlich! Die Boote sind oft alt und wackelig. Manchmal sinken sie und Menschen sterben. Derzeit kommen besonders viele Menschen in Italien an. Ob sie dort oder in anderen Ländern der Europäischen Union bleiben dürfen, ist nicht klar. Die europäischen Länder streiten darüber, wie sie die angekommenen Menschen verteilen wollen. Auf der Insel Lampedusa gibt Emma Conti Wasser und Tee an alle, die ankommen. Kindern gibt sie sogar Spielzeug. Die Frau arbeitet für eine Hilfsorganisation. (Cindy Riechou und Manuel Schwarz, dpa)

**Ein TKKG-Buch braucht vier bis sechs Wochen**

Die Autorin Kirsten Vogel erzählt, wie sie einen neuen Krimi schreibt.

Lange Zeit schrieb Kirsten Vogel neue Folgen für TV-Serien, darunter „Gute Zeiten, Schlechte Zeiten“. Heute denkt sie sich Krimis für Kinder aus. Selbst auf Verbrecherjagd gehen, würde sie aber nicht. Uns erzählte sie, wie ihre Detektivgeschichten entstehen.

**Hatten Sie früher einen Detektivklub?**

**Kirsten Vogel:** Nein. Ich liebte die Bücher der „Fünf Freunde“. Gerne hätte ich auch einmal die Ferien mit George, Julian, Anne, Dick und Timmy verbracht. Selbst auf Verbrecherjagd zu gehen, wäre mir aber nie eingefallen.

**Warum mögen eigentlich so viele Leute Krimis?**

**Vogel:** Bei Detektivgeschichten können wir Spannendes hautnah miterleben und selbst auf Tätersuche gehen, ohne dabei in Gefahr zu sein. Außerdem hätte man so junge Detektivinnen und Detektive wie die „TKKG“ oder „Die drei !!!“ auch gerne als Freunde.

**Welche Zutaten braucht ein guter Krimi?**

**Vogel:** Der Fall sollte spannend sein und Lust am Miträtseln machen. Gleichzeitig darf der Fall auch nicht zu einfach sein, sonst wird es schnell langweilig. Ein paar falsche Fährten und eine überraschende Auflösung sollten schon dabei sein. Ich mag es außerdem, wenn man auch etwas über die Detektive und ihre Freundschaft erfährt.

**Sie schreiben zehn Detektiv-Geschichten pro Jahr. Woher stammen die Ideen für so viele neue Fälle?**

**Vogel:** Auf die meisten Themen stoße ich im Alltag, beim Zeitungslernen oder beim Fernsehen. So bin ich zum Beispiel auf das Thema „Bienensterben“ gekommen. Daraus entstand dann ein „TKKG“-Fall, in dem Bienenvölker verschwinden, und gleichzeitig erklärt wird, warum Bienen für uns so wichtig sind. Einmal pro Jahr treffen sich außerdem alle Autorinnen und Autoren, die an „TKKG Junior“ oder „Den drei !!!“ mit-schreiben. Gemeinsam besprechen wir dann noch mal Themen für die nächsten Bücher.

**Wie entsteht aus einer Idee ein Krimi?**

**Vogel:** Erst mal recherchiere ich. Als ich für „Die drei !!!“ einen Fußball-Krimi geschrieben habe, war ich selbst bei den Spielen einer Mädchenmannschaft und sprach mit der Trainerin. So kann ich mir besser überlegen, was in den Fall passieren soll, wer der Täter ist und was sein Motiv sein könnte. Diese Ideen bespreche ich mit dem Verlag. Wenn alle einverstanden sind, überlege ich mir genau, was in welchem Kapitel passieren soll. Erst danach beginne ich mit dem eigentlichen Schreiben.

**Wie lange brauchen Sie für ein Buch?**

**Vogel:** Ungefähr vier bis sechs Wochen. (dpa)



Kirsten Vogel weiß, wie man Krimis schreibt. Foto: Carlsen Verlag

**Wusstest du, ...**

... dass Tim, Karl, Klößchen und Gaby samt Cockerspaniel Oskar seit mehr als 40 Jahren als Detektivklub Fälle lösen? Älter geworden sind die vier Freunde seitdem allerdings nicht. Sie wohnen immer noch in einer Großstadt, gehen auf eine Internatsschule und lösen in ihrer Freizeit Fälle. Er-funden wurden die Detektivgruppe von Autor Rolf Kalmuczak. Es gibt schon mehr als 100 „TKKG“-Bücher, mehr als 220 Hörspiele und drei Kinofilme. Seit 2018 gibt es außerdem mit „TKKG Junior“ auch Krimis für etwas jüngere Leserinnen und Leser. Für diese Krimi-Reihe schreibt auch Kirsten Vogel. (dpa)

**Strafe zahlen für lautes Türenknallen**

Mit dem Auto bei rotem Ampellicht weiterfahren: verboten! Das Auto im Halteverbot parken: verboten. Die Autotür sehr laut zuschlagen: verboten. Hä, gilt das letztgenannte Verbot wirklich?

Ja, wirklich. Zumindest im Ort Erdmannhausen in Baden-Württemberg. Dort beschloss der Gemeinderat am Donnerstag neue Regeln zum Lärm durch Fahrzeuge. Dazu gehört das Verbot von Türenknallen. Auch ist es nicht erlaubt, den Motor unnötig lang laufen zu lassen oder unnötig zu hupen. Wer das trotzdem macht, könnte in Zukunft eine Strafe zahlen. 80 Euro kann das kosten. Einige Leute in dem Ort finden die Regeln ziemlich übertrieben. Eine Rentnerin, die in der Nähe von Parkplätzen wohnt, fühlt sich aber dadurch gestört. „Es ist einfach nur Krach“, sagt sie. Sie ist für die neuen Regelungen. (dpa)



Mit solchen Booten fahren die Menschen übers Meer. Foto: Oliver Weiken, dpa